



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ansicht, daß allerdings die Schüler, die ihre Bildungsperiode auszudehnen in der Lage sind, am besten thun, die Gymnasialbildung zu suchen, und daß sie nur dann unsre Gegenwart gründlich zu verstehen und auf sie einzuwirken im Stande sind, wenn sie mit der griechisch-römischen Kultur, der christlichen Kulturgeschichte und den modernen Naturwissenschaften vertraut sind. Inwiefern gewisse Stücke in dieser Kulturforderung aufgeopfert und durch andre Mehrleistungen bis zur Unschädlichkeit ersetzt werden könnten, wäre noch zu erörtern, aber wir fühlen keinen Beruf, darauf einzugehn, ebenso wenig auf die Bildung des gemeinen Mannes und die Art hinzuweisen, wie auch diese einem vernünftigen Ideal entspricht.



Litteratur

Ueber Ad. Harnacks Dogmengeschichte. Vortrag, gehalten im badischen wissenschaftlichen Predigerverein von Dr. H. H. Wendt, Professor der Theologie in Heidelberg. Göttingen, 1888

Von dem bedeutenden Werke Harnacks ist in den Grenzboten schon geredet worden, ebenso von dem „Fall Harnack.“ Der obige Vortrag des Professor Wendt mutet seinen Zuhörern und Lesern eine bedeutende Anstrengung des theologischen Denkens zu. Sie werden dafür in die Methode Harnacks einigermaßen eingeführt und namentlich in die etwas schwierige Partie, wie sich die Einwirkung hellenischer Philosophie auf die Bildung der Lehre von Christus geltend gemacht hat, wo sich eine Reaktion dagegen zeigt und wie am Ende des Zeitraumes alte paulinische Elemente in Augustin umgestaltend auftreten, ohne doch gleichmäßig verarbeitet zu werden. Diese förderlichen Erörterungen gehen von einem Standpunkte aus, der durchweg dem Standpunkte Harnacks verwandt ist.

Reformationsgeschichte der Stadt Herford. Von Prof. Dr. L. Hölscher. Göttersloh, Bertelsmann, 1888

Ein gut geschriebener Beitrag zur Geschichte der norddeutschen Reformation. Große Kämpfe hatte die Stadt Herford nicht dabei durchzumachen, aber es ist interessant, zu sehen, wie das Neue unaufhaltsam durchbricht. Auch die Korrespondenz zwischen den evangelisch gesinnten und den Wittenbergern (seit 1520) ist wertvoll. Der Anhang giebt die sehr selten gewordne Kirchenordnung Herfords in einem Abdruck von 1534 in niederdeutscher Sprache wieder. Forscher in der Kirchen- und Schulgeschichte werden sich diesen Anhang nicht entgehen lassen.

Studien zu La Rochefoucaulds Leben und Werken. Von H. Georg Nathstedt. Braunschweig, C. A. Schweschte & Sohn (C. Appelhaus), 1888

Raum eine Periode der Litteratur liegt den heute lebenden so fern, als das gepriesene Zeitalter Ludwigs XIV., „des Großen,“ wie die bewundernde Mitwelt sagte, ohne daß die Nachwelt Lust gezeigt hat, die Benennung zu bestätigen. Ein Jahrhundert lang haben die Schöpfungen des französischen Klassizismus in Poesie und Prosa die europäischen Litteraturen vorbildlich und gesetzgebend beherrscht, im

Ringen gegen ihren Einfluß ist die neuere große Zeit der deutschen wie mancher andern Litteratur aufgegangen und überall an die Stelle einer unbedingten Verehrung eine kühle Betrachtung, ja vielfach eine zu Zeiten ungerechte Geringschätzung getreten. Und selbst die geschichtliche Litteraturbetrachtung, der sich unsere eigne Zeit nur zu sehr überläßt, ist der französischen Dichtung und Prosalitteratur des siebzehnten Jahrhunderts weit weniger zugute gekommen, als manchen andern Perioden der Litteratur. In Frankreich selbst ist es freilich niemals gelungen, die große Litteratur der Tage Ludwigs XIV. zu entwurzeln oder auch nur ein allgemeines Bewußtsein ihrer Mängel und Schranken zu erwecken. Trotz Romantik, revolutionärer Tendenzpoesie und Naturalismus bleibt die Poesie Racines und Molières, die Prosa Pascals und La Rochefoucaulds die Grundlage französischer Litteraturanschauung und litterarischer Bildung, und der tausendmal bestrittene und verspottete Kanon Boileaus lebt und wirkt im Sinne jedes Franzosen weiter. Auch läßt sich leicht beobachten, daß jede antirevolutionäre Strömung in Frankreich der klassischen Litteratur zugute kommt, die Kirche hält an dieser Litteratur, in der Erinnerung, daß Racine ihr gehorsamer Sohn, und daß das Zeitalter Ludwigs XIV. auch das Zeitalter Bossuets und Massillons gewesen ist, entschieden fest. Allen diesen Strömungen und Wandlungen stehen wir in Deutschland, wenn auch nicht eben teilnahmslos, so doch ohne besonders leidenschaftlichen Anteil gegenüber. Die französischen Klassiker werden nur spärlich gelesen; selbst ihre unbefreitbaren Vorzüge entschädigen uns für die sehr empfindliche rhetorische Kühle und Phantasiearmut nur selten. Immerhin aber ist es an der Zeit, den originellsten und größten Erscheinungen des französischen Klassizismus einige Aufmerksamkeit zu widmen. In den letzten Jahren hat Molière im Vordergrund der Beachtung und Forschung gestanden, unter den Prosaisisten aber Pascal auch einige deutsche Federn in Bewegung gesetzt. Der eigentümliche und geistreiche Schriftsteller, dem die oben angezeigte Studie gilt, zählt zu den in neuerer Zeit bei uns wenig beachteten vergangenen Größen. Wenn allenfalls seine vielberufenen „Maximen“ hier und da noch einen Leser finden, einzelne Sätze aus ihnen zitiert werden, so kennt doch beinahe niemand seine „Memoiren“, und das Bild des eigentümlichen Klassikers, der „Soldat, Politiker, Hofmann und Moralist, jedoch kein Schriftsteller“ sein wollte, ist unter uns ziemlich verblaßt. Um so dankenswerter erscheint uns die Studie von Georg H. Rahstede, welche die gesamte neuere französische Litteratur über Rochefoucauld benutzt und auch einige Unterstützung aus dem Archiv des Herzogs von Bisaccia, des Chefs einer Seitenlinie des noch blühenden Hauses Rochefoucauld, erhalten hat. Das Interessanteste an der Schrift ist das Lebensbild, doch läßt sich hoffen, daß eben dies Bild die Augen einiger Leser auch wieder auf die Memoiren und die Maximen des glänzenden und in seiner Weise einzigen Prosaisisten lenken werde. Der Stilist Rochefoucauld hat es dem Verfasser so angethan, daß er sich nur zu einer verhältnismäßig schwachen Widerrede gegen den Grundsatz Rochefoucaulds: *L'amour propre est le plus habile homme du monde* aufrafft. Dagegen stimmen wir Rahstede in der Würdigung des diamantenen Stils seines Helden unbedingt zu und wünschten, daß Rochefoucaulds großer stilistischer Grundsatz, „nie zwei Worte zu brauchen, wo eines genügt,“ wieder etwas mehr Geltung auch auf deutschem Boden erlangte.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
 Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig